

DEUTSCHLAND

Fünf Minuten nach zwölf

Zu dem Unglück in Bonn

Am 5. Mai brachte UP-Korrespondent Webb den Parlamentarischen Rat auf Touren. Er kablete aus Robertsons Deblockade-Konferenz in Berlin westalliierte Bereitschaft, den westdeutschen Staat auf Eis zu legen (vgl. Panorama des letzten SPIEGEL). Erst nach der Pariser Konferenz sollte er aufgetaut werden, falls es dann noch nötig sei.

Bei den Bonner Provisorialräten wirkte diese Nachricht wie Rhizinus. Es brachte sie im Laufschrift an die Plenartische. Die schnelle Gangart war nicht vorgesehen.

Zwei Tage Hauptausschuß sollten den Kompromiß-Entwurf plenarreif machen. Nach arbeitsfreiem Wochenende war Plenum angesetzt. Reihenfolge: Bundessitz, Ueberleitungsausschuß, Wahlrecht, Schlußapothese, Grundgesetz; drei bis vier Tage lang.

Während der Hauptausschuß ahnungslos DP-Seeböhms 31 Anträge durch die Abstimmungsmühle drehte, recherchierten Adenauers Attaché Blankenhorn und der Generalsekretär des Parlamentarischen Rates, Kai Köster, die UP-Meldung.

Wahr oder nicht wahr, Warnschuß oder Retraite: Bonn reagierte mit Torschlußpanik.

Nacharbeit für den Hauptausschuß, bei der es ziemlich durcheinanderging. Abstimmung mit leichtem Dämmer Schlaf. Höpker-Aschoff stimmte versehentlich für die Abschaffung der Todesstrafe. Er war auch hinterher noch dagegen.

Adenauer amputierte Helene Wessel. Er schnitt ihr die Antragsbegründungen und Protesterklärungen zum Elternrecht weg,

tionell umgeschmissen. Neue Reihenfolge: Ueberleitungsausschuß, Grundgesetz, Wahlrecht, Bundessitz.

Ausschußvorsitzender Professor von Mangoldt durfte 40 Maschinenseiten Manuskript über Grundrechte nicht mehr verlesen. Aus Zeit- und Lustmangel. DP-Seeböhm meinte: „Wer soll sich das Zeug denn jetzt noch anhören?“ Der Meinung war auch Max Reimann („Wen interessiert denn der Quatsch jetzt noch?“).

Als die CSU mit Reichsbahn-Sonderzug aus München zurückkam, rechneten die Wandelgänger 14 Nein-Stimmen zum Schluß der Abstimmung aus. Die CSU enttäuschte. Zwei Stimmen für das Grundgesetz: die Franken Schlöhr und Mayr. Franken-Mayr spielte schon immer schwarzes Schaf. Vor längerer Zeit hatte er durch seine Stimmenthaltung im Finanzausschuß die Länderfinanzverwaltung erstmalig zu Fall gebracht.

Auch den anderen CSU-Verneinern war es nicht wohl bei ihrer Antwort. Ihr Sprecher Josef Schwalber hatte Tränen in den Augen, als er die CSU-Ablehnung verkündete. Und Pfeiffers Stimme war leise und brüchig bei seinem Nein.

Der historische Treppenwitz von Bonn ist das Veto aus dem Zentrum. Das stand wie ein Turm für das „Elternrecht“, nachdem die CDU bereits umgefallen war. Trotz Kardinalsbrief und Pützchen-Konferenz. Im Pützchen hatte Prälat Böhler (CDU) das Zentrum ausgeschmiert, weil es nicht fest genug für das Elternrecht stehe.

Die Erklärungen zur Abstimmung waren so zahlreich und so lang, daß Adenauer nur mit Mühe die Schlußabstimmung vor 24 Uhr hinbiegen konnte, damit das Grundgesetz das Datum des Kapitulations-Jahrestages 8. Mai trage.

Das brach wiederum DP-Heile das Genick. Er hatte sich eine schöne Rede zurechtgelegt, die den Parlamentarischen

Treffpunkt für Fabeltiere

Soirée im Rhein-Ruhr-Club

Preußens Ex-Polizeichef Karl Severing und Bundespolizeiminister - Aspirant Walter Menzel (sein Schwiegersohn) hatten für 18. Mai 1949, frühabends, eine Sensation organisiert. Menzels nordrhein-westfälische Landespolizisten sollten — mit telegraphisch bestelltem Haftbefehl vom württembergischen Befreiungsministerium — im Kurhaus Unna-Königsborn den Dr. Hjalmar Schacht vom Vortragspult des „Rhein-Ruhr-Clubs“ weg verhaften und nach Stuttgart bringen. Uralter Schachtgegner Severing hoffte auf kalte Rache; neuer Ausschachter Menzel auf wärmende Bundeskarriere.

Alles platzte aus Indiskretion. Die Ministerial-Telegraphie war undicht. Bevor Stuttgart rückantwortete, war Fallentsteller-Menzels Code entschlüsselt.

Bisher wurde vom Rhein-Ruhr-Club nur in kleinen Zirkeln gesprochen. Meist ähnlich geheimnisvoll wie vom ehemaligen Industrieclub, dem Langnam-Verein oder einer der sogenannten „Ruhrladen“, in denen ehemals die Hausmeister der Ruhr-Schwerindustrie große Politik zu machen pflegten.

In Schwelm an der Ruhr ist der Rhein-Ruhr-Club 1948 gegründet worden. Im „Hotel Friedrichsbad“ schlug er sein Domizil auf. Vorher hatten Polen und Russen (als DP's) da gehaust. Chefgründer und Vorsitzender war Landrat a. D. Dr. Loeb, Hausherr auf Gut Kaldenhoven bei Hamm (600 Morgen). Sein Onkel war einer der wenigen (ersten) Weltkriegs-Generäle jüdischer Abstammung (mit Pour le Mérite). Bis 1933 war Generalsneffe Loeb Landrat in Pyrmont-Hameln. Nach 45 lehnte er heftig ab, wieder Beamter zu werden.

Dafür gründete er den RRC als eine Gesellschaft für „zwanglose, geistig bewegte



Im Laufschrift an die Tische: Sitzende Grundgesetz-Verneiner KP-Reimann, KP-Renner (1.) und DP-Heile (2. v. l.)

über das ebenso klanglos abgestimmt wurde, wie über eine xbeliebige Bagatellsache. Am Morgen danach blieb nur noch das Polizeiwesen abzustimmen. Der Antrag Zinn war so kompliziert, daß ihn niemand recht verstand, weder die Abstimmer noch die Zuhörer. Er wurde angenommen.

Dann räumte der Hauptausschuß den Saal und das Nachmittagsplenum zog ein. Vorher wurde der Fahrplan interfrak-

Rat ermahnte, „nicht länger auf dem verderblichen Weg des Zentralismus voranzuschreiten“, der Deutschland ins Unglück führe. Als er seine Rede fünf Minuten nach 12 sprach, war sie nicht mehr aktuell. Konrad Adenauer fragte indigniert: „Warum erzählen Sie uns das jetzt noch, fünf Minuten nach der Abstimmung?“ Wilhelm Heile antwortete: „Ich habe acht Monate lang geschwiegen. zu dem Unglück in Bonn.“

Geselligkeit“, an deren „rundem Tisch“ Vertreter von scheinbar unüberbrückbaren Gegensätzen zu Gesprächen zusammenkommen sollten. Den Nachdruck legten die RRC-Clubisten aber auf „praktische“ Arbeit. Sie gründeten Arbeitskreise für Außenpolitik, Innen- und Kulturpolitik. Das Sekretariat nahm sich Frau Dr. Hilde Meyner nach Gevelsberg (Südstraße 60). Sie zog auch die Beiträge der 120 Mitglieder ein (10 DM Eintrittsgeld und 20 DM jährlich).

Da das Regiment an der Ruhr von den großen Familien in die Hände der Manager und (seit 1945) an eine neue Führungsschicht mittelindustrieller Herkunft überging, geben folgerichtig auch im RRC die Männer der mittleren Industrie den Ton an. Garniert haben sie das industrielle Firmenschild mit Rechtsanwälten, Aerzten, Technikern und Künstlern. Führende Parteileute gehören dagegen dem RRC nicht an.

Aus dem etwas dürrtigen Club-Sitz in Schwelm hat sich der RRC inzwischen in eine der schönsten Lokalitäten des Ruhrgebiets vorgearbeitet. Er tagt jetzt im funkelnd-neuen Kurhaus-Hotel von Unna-Königsborn. Pächter Ewald Sellmann, der sich am zweiten Ostertag an einem Baum zu Tode fuhr, hat es auf dem Terrain des Großindustriellen Peter Klöckner wieder eingerichtet. Im gleichen Gebäude hat sich Agrar-Minister Anton Lübkes westfälische Landes-Ernährungs-Bürokratie zwangseinquartiert und damit die Hotelzimmer der Stadt Unna auf sechs Stück reduziert.

Landrat Loeb, assistiert von Ingenieur Werner Harnischmacher aus Dortmund und dem Hildener Gert Spindler, präsidiert im Kurhaus den politischen Soiréen des Rhein-Ruhr-Clubs. Hier wird auch Spindlers Buch „Der Leistungsstaat“ an den Leser gebracht. („Die ganze erste Auflage wird ausschließlich durch mich verteilt.“ dabei darauf zu achten, daß keine Exemplare an solche Personen kommen, die sie entweder zu persönlichen oder parteipolitischen Propagandazwecken gebrauchen.“) Spindler hofft trotz Publizitätsscheu über den RRC Zeitungsverleger zu werden.

Am ersten Clubabend kam aus Cloppenburg Gesandter a. D. Hans Kroll mit einem Manuskript: „Deutschland zwischen Ost und West“ angeheftet. Kroll, den sie im A.A. wegen seiner Zweitakter-Sprechweise den „diplomatischen DKW“ nannten, war Attaché in Moskau, Generalkonsul in Barcelona und von Papens Geschäftsträger in Ankara. Nach 45 hat er Ministerpräsident Arnold „außenpolitisch beraten“. MilGov. fand es besser, ihn auf den Tennisplatz zurückzuschicken, wo er auch gute Figur macht.

Ministerpräsident a. D. Theodor Steltzer — einer der drei Ueberlebenden des Kreisauer (Widerstands)-Kreises, war der nächste Gastsprecher. Am 18. Mai sollte ihm Hjalmar Schacht folgen. Landrat Loeb setzte das auf einer Sitzung in Hamm durch. Er nahm es auf seine Kappe, „eines dieser Fabeltiere unserer Zeit“ im RRC vorzuführen. Ende April hatte Schacht zugesagt. Thema: „Fragen der Wirtschaft.“ Auf Honorar verzichtete er, auf Reisekosten nicht. Außerdem wollte er seine Frau mitbringen. Extra-Eintrittspreis für den Schacht-Abend: 20 DM. Im voraus zahlbar gegen namentlich ausgestellte Eintrittskarten. Auch 12 Bonner Ratsparlamentarier waren eingeladen. Wenn Polizeiminister Menzel die Arrest-Androhung nicht zurücknimmt, wird der Rhein-Ruhr-Club einen Abend lang emigrieren. In ein Nachbarland Nordrhein-Westfalens. Nach Niedersachsen vielleicht.

Für den Juni hat sich der RRC Max Reimann verschrieben mit dem Thema „Die Neutralisierung Deutschlands“. Die erste Einladung lehnte das Zonensekretariat der KPD in Frankfurt für ihn ab. Die Strippenzieher in der Gutleutstraße paßten sich inzwischen der neuen Situation an. Reimann durfte persönlich zusagen. Ob er kommt, ist fraglich. Wenn Bonn abgeschlossen ist, muß der Renommier-Proletarier der KP erst seine drei Monate absitzen, zu denen ihm die empfindsame Militär-Justiz in Düsseldorf verurteilte.

Ich will keinen Gehenkten

Sein Stellvertreter wurde Diels

Erst das dritte Manuskript blieb Rudolf Diels treu. Das erste, in Teilen 1935 und 1944 von dem einstigen stellvertretenden Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes in der Schweiz deponiert, beschlagnahmten 1945 Beamte der Nürnberger Kriegsverbrechens-Kommission in Lugano. Das zweite, von Diels unter einer Blumenrabatte im Garten seines Hofes in Twenge bei Hannover selbst vergraben, überstand zwar die Haussuchungen der Gestapo, aber nicht die der Amerikaner. Das dritte endlich wurde fertig. Es erscheint in diesen Tagen als Buch in der Schweiz.“)

„Lucifer ante portas“ soll nach dem Willen seines Verfassers Helligkeit in das Zwielicht bringen, in das seine zahlreichen Gegner und manche Freunde ihn getaucht sehen. Die Diskussion begann Anfang 1946, als ihn die Amerikaner nach Nürnberg brachten. Nicht als Angeklagten. Als Dauerzeuge und Sachverständiger für die Geschichte des werdenden Dritten Reiches begleitete Diels so gut wie alle Kriegsverbrechens-Prozesse. Öffentlich im Gerichtssaal des Justizpalastes trat er jedoch nur einmal auf, im IG-Prozeß. Da enttäuschte er den Ankläger, der ihn als Belastungszeugen zitiert hatte. Diels entlastete den Leiter der IG-Auslandsabteilung. Dr. Max Ilgner.

Aus jenen Tagen im Zeughaus, Muggenhoferstraße 2, stammen die stimmungsvollen Anekdoten, die erfindungsreiche Journalisten um ihn woben. Etwa jene, daß er einst in Ostpreußen Görings Lieblingskeiler erschoss und durch diese kühne Weidmannstat den Reichsmarschall abgrundtief kränkte. Oder jene andere, daß er in einem Jagdhaus Göring in einem togaartigen Lederwams erblickte und ihn ungeniert fragte: „Wo hast Du bloß diesen Taucheranzug her?“ Ganz so war es denn doch nicht — auch von Diels ließ sich Göring nicht duzen, obwohl er zeitweilig mit ihm verschwägert war.

glaubten, dem angeblich Vielgeliebten nur mit dem Titel „Casanova des Dritten Reiches“ gerecht werden zu können. Mit deutlichem Fingerzeig an die amerikanische Adresse schrieb endlich ein französisches Blatt: „Wirklich, der Mann hat Mut. Aber wir bewundern noch mehr den Mut der Amerikaner, die ihn frei herumlaufen lassen.“

Daß Diels Mut hat und immer Mut bewies, in diesem Urteil stimmen auch alle seine Freunde und früheren Mitarbeiter überein, und sogar etliche seiner Gegner. Auch heute bewegt er sich mit einer selbstsicheren Arroganz, die dem hochgewachsenen Mann mit dem dichten schwarzen Haarhelm über dem gebräunten Gesicht nicht übel steht.

Dabei lebt Diels jetzt völlig fern jener Welt der öffentlichen Wirksamkeit, die ihn einst in ihre Wirbel und Abgründe zog. In den Wäldern seines Gastfreundes, eines bayrischen Gutsbesitzers, bei Nürnberg hat er seine botanischen Neigungen wiederentdeckt und sinnt über die Mimosenwelt der Moose und Flechten. Einst waren es Diels' Arbeiten über die Heilung ausgepörrter Waldböden, die den Gutsbesitzer den Rat des Regierungspräsidenten einholen ließen.

In den Wäldern bewegt sich Diels, als ob er von Rechts und Natur wegen dorthin gehöre. Leidenschaftlicher Weidmann war er seit je. Mit Göring teilte er die Vorliebe für die Falknerei. Allerdings bevorzugte er den Habicht vor dem Falken, der ihm zu zahm war.

„Ich bin in Wahrheit ein Bauer“, sagt Diels. Die naturwissenschaftlichen Neigungen des Bauernsohnes aus dem Taunus ließen ihn zuerst Medizin studieren. Auch später blieb er nie allein bei der Juristerei. Weit mehr als seiner Rechtslehrer gedenkt er des Marburger Psychologen Erich Jaensch, dessen Einfluß in seinen späteren Arbeiten über Kriminalpsychologie und Jugendpsychologie nachwirkte.

Diels ist dann den Weg der preußischen Regierungsreferendare gegangen. Noch



In Nürnbergs Wäldern: Bauer Diels

Das waren mehr oder weniger arabischenartige Einkleidungen. Es gab aber auch anzügliche, wenn nicht gar böse Stimmen, die das abenteuerliche Leben und Erleben dieses Mannes ausdeuteten, ohne es zu studieren. Den „Fouché des Dritten Reiches“ nannten ihn die einen, mit Cagliostro, dem hochstapelnden Zauberer, verglichen ihn die anderen. Die Dritten gar

*) Rudolf Diels, Lucifer ante portas. Inter-
verlag AG, Zürich, 315 Seiten.

heute singt er das Lied jener spezifisch alt-preußischen Sonderlaufbahn, zu der jährlich nur 30 Bewerber zugelassen wurden und die Diels als Behördenchef auch dann noch heimlich bestehen ließ, als sie schon öffentlich abgeschafft war. Die Regierung in Kassel gab den Assessor an märkische Landratsämter weiter. Der Geschäftsführer von Kommunalverbänden wurde von Severing als Referent in das preußische Innenministerium berufen. Dort